Annoncenannahmestellen: Dresden-Altst.: Alle Annoncen-Expeditionen, G. Henrichsen, Dresden-A., Seestr. 2. Dresden-Neustadt: E. Heinrich, Kleine Meißner Gasse Nr. 4 Hellborn'sche Buchdruckerei, Dresden-Neust., Leipziger Str. 110, R. Bielich Nchf. (W. Schmidt), Annonc.-Exp., Dresd.-N., Lutherpl. 1, G. Kohl in Reichsdorf, — Hugo Mähler in Röthschenbroda, Otto Dietrich in Reinberg, — F. Müller in Leubnitz-Neuostra, Friedelstr. 6, pt. — Emil Nollau in Radebeul, — Rud. Grimm in Dr.-Wölfnitz, — Fried. Teuchert in Cossebaude, — Otto Funath in Cotta, — Frau verw. Richter, Leschwitz, Grundstr. 12, Friedr. Wilh. Stöckner in Pillnitz, Bruno Schneider in Schönfeld, sowie sämtliche Annoncen-Expeditionen Deutschlands.

Erscheint jeden Wochentag nachm. 5 Uhr für den folgenden Tag. Anzeigen-Annahme erfolgt bis mittags 1 Uhr. Inserate kost. die 6-gesp. Petitzeile 15 Pf., die Reklamezeile 40 Pf. Für die Aufnahme von Anzeigen an bestimmter Stelle wird keine Garantie übernommen. Der Bezugsgebühr durch Boten oder Post beträgt 1,50 Mk. vierteljährlich oder 50 Pf. für jeden Monat. Die „Sächsische Vorzeitung und Elbgau-Presse" ist zu beziehen durch die kaiserlichen Postanstalten, die Landbriefträger und durch unsere Boten. Bei freier Lieferung ins Haus erhält die Post noch die Zustellungsgebühr von 45 Pf. vierteljährlich.

Sächsische Vorzeitung und Elbgau-Presse

Amtsblatt

für die Kgl. Amtshauptmannschaften Dresden-Altstadt und Dresden-Neustadt, das Kgl. Amtsgericht Dresden, für die Kgl. Superintendentur Dresden II, die Kgl. Forstrentämter Dresden, Moritzburg, die Gemeinden Laubegast, Tolkewitz, Dobritz, Wachwitz, Niederpoyritz, Hosterwitz, Pillnitz und Cossebaude.

Publikations-Organ für Blasewitz, Loschwitz, Rochwitz, Weisser Hirsch und Bühlau.

Lokal-Anzeiger für die Lössnitzgemeinden, Dresden-Striesen und Neugruna.

Fernsprecher: Amt Dresden Nr. 309. Telegr.-Adr.: Elbgaupresse Blasewitz.

Beilagen: „Illustriertes Unterhaltungsblatt" * „Nach Feierabend" * „Haus- und Gartenwirtschaft" * „Fremden-Liste".

Druck und Verlag: Elbgau-Buchdruckerei und Verlagsanstalt Hermann Beyer & Co., Blasewitz; verantwortl. Redakteur: Wilhelm v. Buttlar, Blasewitz

Nr. 211. | Dienstag, den 11. September 1906. | 68. Jahrg.

Redaktionsschluß: 2 Uhr Mittags.

Neueste Ereignisse.

Der Kaiser hielt beim Festmahl in Breslau eine bedeutsame politische Rede.

Großherzog Friedrich von Baden ist an seinem 80. Geburtstag am Sonntag der Gegenstand allgemeinen Gedenkens gewesen.

Eine Zunahme des kubanischen Aufstandes wird wieder einmal gemeldet.

Der Aufstand in Mogador (Marokko) trägt lediglich lokalen Charakter.

Die beschleunigten Standgerichte in Rußland haben ihre Tätigkeit begonnen.

Sämtliche Erdbebenwarten verzeichneten am Sonnabend abend ein sehr heftiges, weit entferntes Erdbeben.

Fort mit den Schwarzsehern!

Zu einer großen politischen Rede gestaltete sich der Trinkspruch auf die Provinz Schlesien, den der Kaiser auf dem Gastmahl, das er seinen Gästen und den Spitzen der Behörden in Breslau gab, ausbrachte. Den bei der Denkmalsfeier in Bunzelwitz ausgesprochenen Gedanken, daß wir mit Zuversicht und Gottvertrauen in die Zukunft blicken sollten, führte der Monarch in der schlesischen Hauptstadt weiter aus, indem er, wie schon wiederholt, sich gegen die unbegründete Schwarzseherei wendete. Sehr scharf und entschieden sagte der Kaiser: „Schwarzseher dulde ich nicht, und wer sich zur Arbeit nicht eignet, der scheide aus, und wenn er will, suche er sich ein besseres Land." Auch dies Letztere hat das Oberhaupt des Reiches schon früher einmal geäußert, damals allerdings noch hinzufügend, daß man wohl umsonst suchen werde. An diese Worte werden sich gewiß wieder zahlreiche Kommentare knüpfen. Versöhnend klingt dagegen der Schluß der Kaiserrede, die Schlesier sollten sich mit ihrem Herzog (dem Kaiser) einigen in der Friedensarbeit für sein Volk. Aus der umfangreichen Rede heben wir dann noch das Nachstehende hervor. Der hohe Herr gedachte zuerst des begeisterten Empfanges, den er in Schlesien überall gefunden, und fuhr dann fort: „Es ist die alte schlesische Treue, die zum Durchbruch kommt, und die beweist die Anerkennung seitens der Bevölkerung für das, was das Haus Hohenzollern für sie getan hat. Diese Treue wächst auf einem ganz besonders durch die Historie geweihten Boden. Denn wer wollte leugnen, daß der schlesische Boden, wie kaum einer, mit der Geschichte unseres Hauses und unseres Vaterlandes in engster Verbindung steht, und wie könnte man von der Entwickelung Schlesiens überhaupt ein Wort reden, ohne zunächst und vor allem der einen gewaltigen Gestalt zu gedenken, von der die Grenadiere sangen vom Rhein bis an die Oder: Friderjcus Rex, unser König und Herr! Wo der Blick über Schlesiens Fluren schweift, tauchen die Erinnerungen an ihn auf, an die unvergleichlichen Kämpfe, unter denen er Preußen seine Weltmachtstellung schuf, aber auch an seine herrliche Friedensarbeit. Und wiederum in späterer Zeit war es gerade Schlesien vorbehalten, einen neuen Hoffnungsstrahl für die schwergeprüften Hohenzollern König Friedrich Wilhelm III. zu senden, als ihm die lodernde Begeisterung der ersten Freiwilligen entgegenschlug, als Lützows wilde verwegene Jagd ihr Treiben am Zobten vor dem Feind begann. Und so ist es seither gegangen, Schlesiens Söhne haben gefochten, wenn es darauf ankam, für das Vaterland einzutreten. Und wir können Gott danken, daß er alles zum Besten gefügt hat. . . . Wenn aber Gott mit uns gewesen ist, so liegt wohl die ernste Frage nahe, ob wir seiner Hilfe auch würdig waren. Hat ein Jeder unter uns nun auch das Seinige getan, mit allen Kräften das fortzuführen und auszubauen, was die Vergangenheit uns hinterlassen hat? Bei Manchem wird wohl die Antwort schwer sein. Lassen Sie uns daher aus der Persönlichkeit des großen Königs die Einsicht und die Entschlüsse schöpfen, wo der Mut hat sinken wollen, wo schwarze Gedanken und Befürchtungen das Haupt umrauschte. Hinweg damit! So wie der große König von dem alten Alliierten dort oben nie im Stich gelassen ist, so wird auch unser Vaterland seinem Herzen nahe bleiben. Prägen wir daher ein neues Gelübde: Uns von nun an mit Aufbietung aller geistigen und körperlichen Kräfte nur der einen Aufgabe zu widmen, unser Land vorwärts zu bringen, für unser Volk zu arbeiten, ein Jeder in seinem Stande, gleichviel ob hoch oder niedrig, unter Zusammenschluß der Konfessionen, dem Unglauben zu steuern und uns vor allem den freien Blick für die Zukunft zu bewahren und niemals an uns und unserem Volke zu verzagen. Dem Lebenden gehört die Welt, und der Lebende hat Recht. Schwarzseher dulde ich nicht, und wer sich zur Arbeit nicht eignet, der scheide aus, und wenn er will, suche er sich ein besseres Land. Ich erwarte aber von meinen Schlesiern, daß sie sich vom heutigen Tage ab von neuem in dem Entschluß zusammenfinden werden, den großen Vorbildern nachgehend, ihrem Herzog zu folgen in seiner Arbeit und vor allem in seiner Friedens-Arbeit für sein Volk; in dieser Hoffnung leere ich mein Glas auf das Wohl der Provinz Schlesien und aller treuen Schlesier." Die Rede hatte einen tiefen Eindruck hervorgerufen.

Ein englisches Arbeiterurteil über Deutschland.

Herr George Proctor, der als Teilnehmer einer Studienkommission englischer Gewerkschaftler vor einigen Monaten Deutschland bereiste, schildert das Ergebnis seiner Reiseeindrücke in folgendem Artikel:

Unsere Studien begannen wir in Crefeld. Hier besuchten wir u. a. mehrere Arbeiter in ihren Wohnungen. Die erste Wohnung, die wir betraten, überraschte uns durch ihre gemütliche, ja wohlhabende Einrichtung. Wir fanden aber bald heraus, daß der Komfort dieser Wohnung eine Ausnahme bildete und vorzugsweise dem Geschick der Hausfrau zu verdanken war, die mit ihres Mannes Lohn in bezug auf Essen und behagliche Gestaltung der Häuslichkeit Wunderdinge verrichtete. Die übrigen Arbeiterwohnungen, die wir

Der blaue Schuh.

Von Hans Wald.

(Nachdruck verboten.)

Er ist das modernste Stück für die Saison, der blaue Damenschuh. Ich sah ihn neulich in einem Schaufenster prunken unter weißen und roten „Kollegen", und vor dem Glase stand eine Gruppe von Backfischen, die ihn mit respektvoller Hochachtung musterten. Von der Bewunderung bis zum Kauf erfordert es natürlich noch immer einigen Nachdenkens, denn die allerneueste Mode hält stets, was man ihr auch nicht verdenken kann, auf Preise, bis aus der Rarität Gemein-Eigentum wird, das heißt mit der Verringerung der Qualität die Preise sinken. Und das dauert ja, da wir uns in einer schnelllebigen Zeit befinden, in der Regel nicht allzu lange.

Der alte Römer Cato hat in seinem heiligen Eifer gegen den Luxus und die Tafelfreuden der „zeitgenössischen" Leckermäuler das Wort gesprochen: „Wehe der Stadt, in der ein Fisch mehr wert ist, wie ein Rind." Dahin war es bei dem kostspieligen Vergnügen der Fischzucht von besonders wertvollen Fischen allerdings gekommen! Heute, wo sich der Landwirt sehr solider Schlachtviehpreise erfreut und wo die eisernen Schienenwege auch die seltensten Fische im Preise verbilligt haben, ist das natürlich nicht mehr möglich, aber ein moderner Sittenrichter vom Schlage des alten Cato könnte doch entrüstet ausrufen: „O arge Zeit, in der ein paar neue Schuhe oder gar ein moderner Hut mehr Geld kosten, als ein paar fleißige Hände in einer stattlichen Reihe von Tagen verdienen können." So könnte, sagen wir, der Cato des 20. Jahrhunderts rufen, aber er wird es selbstverständlich nicht tun, denn, wenn ihn nicht der Trauring fesselt, wird er doch mindestens ein weibliches Wesen unter seiner Verwandtschaft oder Bekanntschaft zählen, das ihm die kritischen Lippen mit dem überlegenen Zuruf schließt: „Mein Lieber, das verstehst du nicht!"

Allerdings sind solche Modeaufwendungen persönlicher Natur noch nicht das Höchste! Wenn wir wissen, daß eine ziemlich ausrangierte Pariser Chansonette oder einige englische oder amerikanische „Beineschmeißerinnen" aus den Taschen der noch immer in Bewunderung ersterbenden Deutschen im Jahr ein Vermögen herauszulocken wissen, nur, weil sie in Mode sind, dann möchte ein aufrichtiger Cato das Tempo seiner Entrüstung noch erheblich weiter steigern können!

Der blaue Schuh und so manches andere, das sich „dernier cri", allerneueste Mode, nennt, beweist aber, daß wir von einer anmutigen, sich von selbst ergebenden Entwickelung in der Mode zu einem per Automobil durchgeführten Galopptempo gekommen sind, das keine einzelne neue Mode, sondern die gewaltsame Fabrikation einer ganzen Reihe von neuen Moden darstellt. Die Pariser Modegrößen haben von je es meisterhaft verstanden, aus der ganzen Welt ihren Tribut herauszuschlagen, aber sie waren am Ende doch noch einsichtsvoll und ließen einer jeden Neuerung die rechte Zeit, sich einzubürgern und auszuleben. Doch heute ists mit der Ruhe vorbei und vielfach auch mit dem Geschmack; das Galopp-Tempo ist da, und es wandelte exzentrische Bahnen.

Wer das verschuldete? Die Amerikanerinnen! Geld haben sie zur Verfügung, Langeweile, um auszutüfteln, wie sie das Geld am reichlichsten an den Mann bringen, haben sie auch, und riesengroß ist ihr Begehren, Aufsehen und Bewunderung einzuheimsen. Soll man ihnen einen Vorwurf daraus machen? Man kann es nicht, denn die ganze gesellschaftliche Entwickelung in Nord-Amerika hat die weibliche Welt bis zum Aeußersten, bis zu einem Maße verwöhnt, das nicht überboten werden kann. Mit Hilfe ihrer Sicherheit und ihres Goldes haben die Yankee-Damen dann auch in Europa ihre Position errungen, auch hier verhätschelt und verwöhnt, und die Mode muß mit, denn sie lebt vom Geld. Das alles treibt nun diese seltsamen Blüten, und wir glauben, der blaue Schuh und anderes werden nicht die letzten sein!

Kunst, Wissenschaft und Musik.

* Kgl. Musikdirektor A. Trenkler, der vormalige Leiter der Gewerbehaus- und Belvedere-Kapelle zu Dresden, beging am 6. September seinen 70. Geburtstag. Als Komponist hat sich Trenkler durch das Lied „König Albert Sachsenherz", vor allem aber durch seinen schneidigen und kraftvollen „Versailler Festmarsch" (Armeemarsch Nr. 206) bekannt gemacht.

* Die 6 Streichquartett-Abende der Herren Petri — Warmas — Spitzner — Wille finden in kommender Saison an folgenden Tagen statt: 1. Abend: 8. Oktober. 2.: 30. Oktober. 3.: 19. November. 4.: 28. Januar 1907. 5. 25. Februar. 6. Abend: 18. März. Das Programm für den 1. Abend lautet: Streichquartett: Haydn: D-moll, op. 76 Nr. 2; Mozart: B-dur (Köchel-Verz. Nr. 458); Beethoven: E-moll, op. 51 Nr. 2.

* Der Dichter Wilhelm Raabe in Braunschweig hat zu seinem 75. Geburtstage eine Fülle von Glückwünschen und Ehrungen aus allen Teilen Deutschlands und aus dem Auslande erhalten. Der Gefeierte ist körperlich und geistig ungemein frisch. Fürst und Fürstin von Bülow, sowie der preußische Kultusminister von Studt gratulierten ebenfalls.